

# Pulsierende Magnetfeldtherapie (PEMF)

## Magnetfeldtherapie in der Praxis – Nutzen, Background, Rentabilität

**HANNOVER** Magnetfeldtherapie in der Praxis – das ist kein Selbstläufer und so manche Großgeräte erweisen sich als Investitionsruinen. Muss das so sein? Keinesfalls: Eine neu gegründete Fachgesellschaft<sup>1</sup>, ermutigende Studien deutscher Forschungsgruppen<sup>2</sup> und eine größer werdende Akzeptanz unter Kostenträgern im deutschen Gesundheitswesen<sup>3</sup> sorgen bei diesem Thema für Aufbruchstimmung.

**A** llerdings – die Vorzeichen sind erst einmal ungünstig, aufgrund:

- des Begriffswirrwarrs bei der Therapiebezeichnung („Pulsierendes Elektromagnetisches Feld“, „Pulsierende Magnetfeldtherapie“, „Extrakorporale Magnetotransduktionstherapie“ u. v. m.),
- der Uneinheitlichkeit bei den physikalischen Parametern betreffend magnetische Feldstärke, Wellenform und Frequenzspektrum,
- der Negativbewertungen in unterschiedlichen Leitlinien<sup>4</sup>,
- und zweifelhafter Seriosität mancher Anbieter und Gerätehersteller.

Dabei sollte es für Ärzte einfach sein, ein individuelles Behandlungskonzept anzuwenden und sich diese Leistung adäquat vergüten zu lassen. Das Grundverständnis der Methode, nämlich die nachweisbaren zellbiologischen Effekte eines magnetischen Feldes auf Ionen-transport und Zellmetabolismus, bilden den Anfang. Die Auseinandersetzung mit allen technischen Möglichkeiten der Gerätschaft schließt sich an. Unverzichtbar ist die Begrenzung des eigenen Indikationspektrums. Und selbstverständlich gehört eine konsistente Gebührenabrechnung dazu. Größtmögliche Seriosität in Bezug auf die Außendar-

stellung vermeidet zudem unnötige Rechtsstreitigkeiten<sup>5</sup>.

Bestimmt ist es sinnvoll, sich als konservativ tätiger Orthopäde auf seine Indikationen zu beschränken und zum Beispiel Frakturheilungsstörungen dem Unfallchirurgen zu überlassen. Jener Unfallchirurg, der einer

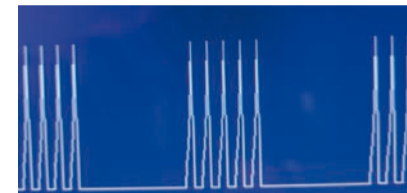


Abb. 1: PEMF-Praxisgerät mit Ringspule.

Gonarthrose eher mit Distanz begegnet, gewinnt nicht damit, sich dieser und ähnlicher Fälle anzunehmen. Die vegetativen Erkrankungen wie Dys-somnie, Migräne oder Colon irritabile sollten dem Allgemeinmediziner überlassen werden. Das Karpaltunnelsyndrom kann von allen Disziplinen behandelt, sollte aber von neurologischer Seite vor- und nachdiagnostiziert werden.

Das Therapiegerät in der Praxis (Abb. 1) verdient einen exponierten Standort und eine verständliche Darstellung im Leistungsspektrum. Magnetfeldtherapie ist nicht gleich Magnetfeldtherapie – unterschiedliche Bezeichnungen basieren auf unterschiedlichen Technologien und somit bedingt das verwendete Gerät eine differenzierte Therapiebeschreibung – zum Beispiel „Pulsierendes Elektromagnetisches Feld (PEMF)“.

Je nach magnetischer Feldstärke müssen räumliche Abstände zu elektronischen Geräten der Praxis und der Patienten berücksichtigt werden. Die regelmäßig auftretenden Fragen der Patienten sollten vom Praxisteam stets sicher und einprägsam beantwortet und postulierte physikalische



Frank Bätje

Abb. 2: PEMF-Wellenform.

Effekte dem Laien gut erklärt werden. Und: Trotz Verdrängung in den IGeL-Bereich sollten GOÄ- und UV-GOÄ-Abrechnungsziffern Anwendung finden, die den kurativen Aspekt betonen, abrechnungstechnisch die Umsatzsteuerpflichtigkeit umschiffen und ganz allgemein zur Aufwertung dieser medizinischen Leistung führen. Hier empfiehlt sich eine Modifikation der entsprechenden Abrechnungsziffern in der Praxissoftware mit Umbenennung der Originalleistung und Bezeichnung des Gerätetyps.

Ganz viel Fingerspitzengefühl bedarf es bei der Außendarstellung: Abmahnkanzleien jagen jene Ärzte, die allzu naiv mit unvorsichtigen Attributen „werben“ – Fehlritte sorgen hier für hohe Gerichtskosten und Verurteilungen.

Die eigene Praxiserfahrung mit Groß- und Mobilgeräten eines aus-

gewählten Herstellers<sup>6</sup> ist gut, da das angewandte Behandlungskonzept auf positive Resonanz der Zuweiser und Kostenträger wie Berufsgenossenschaften oder Bundeswehr stößt und die Mehrheit der Patienten als gebessert entlässt. Somit konnte die Magnetfeldtherapie ein gewichtiges Praxismodul werden und wird tagtäglich „gelebt“.

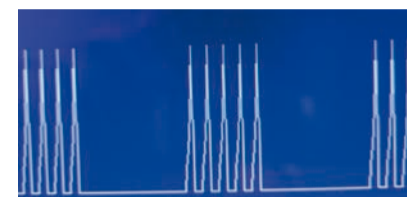


Abb. 2: PEMF-Wellenform.

Um die Gefährdung von Patienten zu vermeiden, werden Feldstärken im Bereich des irdischen Magnetfelds um 50 MikroTesla verwendet (Abb. 2). Bedeutsam erscheint die Frequenzmodulation, um vegetative Funktionen etwa beim CRPS, dem Lymphödem oder auch bei Schlafstörungen gezielt zu adressieren. Im Vergleich zu anderen „alternativen“ Verfahren wie zum Beispiel der Extrakorporalen Stoßwellentherapie (ESWT) stellt die Magnetfeldtherapie aber ein ungünstigeres Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag dar. Deshalb existieren Möglichkeiten der Patientenversorgung mit mobilen Geräten. Dieses duale Konzept kann unabhängig von den Praxisressourcen höhere Honorare generieren und die Außenwirkung der Praxis überregional steigern.

In der „MEDLINE database“ finden sich derzeitige viele aktuelle klinische Studien zum Thema „PEMF“. Der internationale Medizinwissenschaftsbetrieb ist deutlich agiler als der deutsche. Im Interesse einer besseren Eta-

blierung der Magnetfeldtherapie hierzulande, wäre eine größere Beachtung der Erfahrungen anderer sowie eine Abgrenzung zu weniger seriösen Anbietern wünschenswert.



Frank Bätje

**Fazit:** Die Pulsierende Magnetfeldtherapie erlebt eine Renaissance. Als nicht invasive Behandlungsmethode erfährt sie große Nachfrage und kann vom kundigen Arzt gezielt eingesetzt werden. Die bisherige Akzeptanz bei potenziellen Kostenträgern ist ausbaufähig. ■

Literatur:

1. www.digemtt.de
2. www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/?term=EMTT
3. www.nav-virchowbund.de/uploads/files/nila\_0514\_s040\_igel.pdf
4. www.awmf.org/uploads/tx\_szleitlinien/033-050L\_S3\_traumatische\_Femurkopfnekrose\_2014-verlaengert.pdf
5. www.ratgeberrecht.eu/abmahnung/abmahnung-durch-den-vsw-verband-sozialer-wettbewerb-berlin.html
6. https://qrs-international.com/qrs-310-arztsystem/

► **Autor:**

Dr. med. Frank Bätje  
Praxis Dr. Bätje, Allgemeinärztliche Privatpraxis, Lavestr. 6, 30159 Hannover  
E-Mail: info@dr-baetje.de

► **Freitag, 03.05.** 15:15–16:45 Uhr  
SR 6 (2.0G)

## IT-Sicherheit

Versicherungen sehen **Mängel** auch bei Ärzten

**BERLIN** [dpa] Ärzte und Apotheken in Deutschland unternehmen nach einer Studie der Versicherungswirtschaft nicht genug zum Schutz von sensiblen Patientendaten. So seien Mitarbeiter in den Arztpraxen nachlässig beim Passwortschutz: Neun von zehn Ärzten verwenden leicht zu erratende Passwörter wie „Behandlung“ oder den Namen des Arztes, wie eine Untersuchung zur IT-Sicherheit im Gesundheitssektor im Auftrag des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) ergab. In jeder zehnten Arztpraxis und 60 Prozent der Kliniken würden E-Mail- und Passwort-Kombinationen verwendet, die auch von Kriminellen im Darknet angeboten werden.

**D** ie Untersuchung stellte auch fest, dass Ärzte und Apotheker die Cyber Risiken unterschätzen. In einer bundesweiten Stichprobe von 25 Arztpraxen jedenfalls wurden der Studie zufolge „erhebliche Schwächen bei der organisatorischen Sicherheit“ entdeckt. „Von außen sind die

untersuchten Praxen in der Regel gut abgesichert, doch bei Passwörtern schludern fast alle Ärzte“, erklärte Michael Wiesner, Experte für Computersicherheit und Mitglied des Chaos Computer Clubs, der die Praxis-IT im Auftrag des GDV testete. Gefährdet ist der Gesundheitssektor auch bei Phishing-Angriffen: Im Rahmen des Tests öffneten in jeder zweiten Praxis Mitarbeiter eine potenziell schadhafte Mail, 20 Prozent klickten sogar auf einen Link oder öffneten den Anhang. Auf die für den digitalen Transport von Patientendaten eigentlich notwendige Verschlüsselung seien viele Praxen gar nicht vorbereitet. Von knapp 1200 untersuchten niedergelassenen Ärzten seien nur 0,4 Prozent hinsichtlich der unterstützten Verschlüsselungsmethoden auf dem vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik empfohlenen Stand der Technik. Bei den Kliniken verwendeten immerhin fünf Prozent den aktuellen BSI-Standard. ■

## Zufriedene Patienten

Laut Patientenbarometer nehmen sich Orthopäden **ausreichend Zeit**

**MÜNCHEN** [red] Patienten sind mit der Zeit, die ihnen ihre Orthopäden widmen, zufrieden. Das ergibt das aktuelle Patientenbarometer des Ärztebewertungsportals Jameda. Im Schnitt bewerten Patienten die Zufriedenheit mit der Behandlungszeit ihrer Orthopäden auf einer Schulnotenskala von eins bis sechs mit der Note 2,04.

**D** amit belegen sie im Facharzt-Vergleich den siebten von insgesamt zehn Plätzen. Am besten schneiden Zahnärzte (1,29) und Urologen (1,59) ab. Den letzten Platz in der Kategorie „Genommene Zeit“ belegen die Dermatologen (2,35).

**Ältere Patienten und Privatpatienten zufriedener**

Auffällig ist, dass besonders ältere Patienten mit der Behandlungszeit ihrer Orthopäden zufrieden sind. Die über 50-Jährigen bewerten diese durchschnittlich mit einer 1,69, während die 30- bis 50-Jährigen lediglich

eine 2,04 vergeben. Am unzufriedensten sind die unter 30-Jährigen (2,28).

Es gibt auch regionale Unterschiede: In Bayern (1,83) und Baden-Württemberg (1,96) nehmen sich die Orthopäden laut ihren Patienten mehr Zeit. Im Gegensatz dazu schneiden Orthopäden in Sachsen (2,42), Brandenburg (2,54) und Mecklenburg-Vorpommern (2,72) im bundesweiten Vergleich am schlechtesten ab.

Über alle Facharztgruppen hinweg bewerten Privatpatienten die Behandlungszeit besser als Gesetzlich Versicherte. Dieser Unterschied ist auch bei den Orthopäden erkennbar. Von Kassenpatienten erhalten sie im Durchschnitt die Note 1,99, von Privatpatienten hingegen eine 1,43. Die größte Differenz zwischen Kassen- und Privatpatienten lässt sich bei den Hautärzten beobachten: Von Privatpatienten erhalten sie für die Behandlungszeit eine gute 1,61, von Gesetzlich Versicherten lediglich eine 2,31. Bei den Zahnärzten fällt der

Unterschied mit 0,3 Punkten am geringsten aus.

**Gesamtzufriedenheit der Patienten weiterhin hoch**

Insgesamt sind die Deutschen auch im Jahr 2018 mit ihren Fachärzten zufrieden. So erreicht die Gesamtzufriedenheit eine Durchschnittsnote von 1,75 und ist damit im Vergleich zum Jahr 2017 (1,75) unverändert hoch. Orthopäden erreichen die Note 1,93 und konnten die Zufriedenheit ihrer Patienten im Vergleich zum Vorjahr sogar steigern (2,06), wobei sie vor allem durch ihre Freundlichkeit (1,86) und die Behandlung allgemein (1,95) überzeugen. Im Gesamt-Ranking erreichen sie damit den siebten Platz. Die Zahnärzte führen die Liste der Gesamtzufriedenheit wie auch in den Vorjahren weiterhin an (1,29). Den letzten Platz belegen die Dermatologen mit einer 2,24. ■

► **Quelle:** Jameda GmbH